

Der verlorene Wirtschaftskrieg: Deutschland und die Schuldenkrise. Betrachtung eines Auslandsdeutschenⁱ

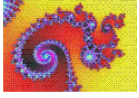


Nie wieder Krieg von deutschem Boden aus!

So lautete ein Wahlspruch der Nachkriegszeit. Jeder von Deutschland mitgetragene bzw. angezettelte Krieg, hatte für Deutschland immer verheerende Folgen.

Wir befinden uns in der Endzeit eines Krieges. Sicher ist es ein wenig verwegen heute den Begriff Krieg einzubringen. Was sich aber nun mit der Finanz- und Schuldenriege abzeichnet mutet sehr danach an. Ein Krieg, der, mindestens in Europa, von deutschem Boden ausgegangen ist, und vor allem ist es ein Krieg, mit demselben sehr fragwürdigen „Wir-sind-immer-im-Recht-Gefühl“ geführt wird, wie bereits andere. Es ist zwar kein Krieg, wo andere Staaten mit militärischer Überlegenheit eingenommen werden, aber es ist ein Krieg, wo sie über die wirtschaftliche Schlagkraft erobert wurden. Nun stehen wir vor dem Scherbenhaufen und Deutschland versucht den „Rückzug“. Denn, wie wir von den anderen Kriegen wissen: wer auf wachsende Brotmenge hofft, darf nicht die Felder der Feinde verbrennen. Nun können wir feststellen: man kann Staaten durchaus auch über die Wirtschaftsoffensive vernichten. Das Fatale an den Kriegen, die Deutschland, wenn nicht selbst, dann mindestens mit angezettelt hat, ist aber, dass es bis zum Schluss selbst am meisten daran zu leiden hatte. Diese Gefahr besteht auch heute.

Aber der Reihe nach: Deutschland ist, wenn wir alleine die Zahlen von 2010 hernehmen, mit einem Exportüberschuss von 201 Mrd. Dollar (Quelle WTO) Exportüberschussweltmeister und das schon seit Jahren. 60% des deutschen Exportes geht angeblich in EU-Ländern, das sind dann 121. Mrd. Dollar, alleine für das Jahr 2010. Die Staaten, die jetzt wegen ihrer Verschuldung unter deutscher Anleitung unter Eu-Druck kommen, hatten 2010 allesamt Export-



defizite. Italien -36.103, Griechenland -29.775, Spanien -67.701, Portugal -26.533 Mio. Dollar.

Nun kann man hier unschwer erkennen, dass zwischen Deutschland und den hier genannten Exportdefizitländern, zu denen wir auch Frankreich, mit -85.325 Mio. Dollar, dazu nehmen müssen, eine so genannte Wettbewerbslücke klafft. Ein Großteil der Importe, die dieses Defizit verursacht hat, stammt rein rechnerisch aus Deutschland. Die Defizitländer haben über Jahre Schulden angehäuft und Deutschland die Forderungen. Diese Forderungen wurden, wie es Michael Kemmer, vom Bundesverband deutscher Banken (BdB) bei der ZDF-Talkshow „Maybritt Illner“ herausrutschte, mit innovativen Bankprodukten (Wirtschaftskriegsanleihen?) besichert. Vielleicht meinte er auch die so genannten Target-Kredite damit. Jedenfalls sind ein Teil der Handelssalden, Schulden/ Guthaben aus Export-/Importgeschäften in den Finanzmarkt verlagert und treiben dort ihr Unwesen. Wir können uns gut vorstellen, wie es den Haltern dieser Finanzprodukte geht. Deutschland haftet zurzeit für ca. 114 Mrd. Euro für solche Target-Kredite (Hans Werner Sinn). Dass hier Nervosität herrscht, ist verständlich. Hört man bei den Politikern und Fachleuten genau hin, dann scheint es, dass die einzige Lösung darin besteht Köpfe zu kühlen. Es werden Billen verteilt, um die Finanzmärkte zu beruhigen, aber über die Krankheit selber spricht man nur am Rande und durch die Blume (siehe nebenstehende dba-Meldung). Was Deutschland zurzeit mit der Finanzierung der Rettungsschirme tut, ist nichts anderes als eine Exportförderung und damit Wirtschaftsförderung im Nachhinein. Es geht um die Sicherung der Guthaben aus einer total nicht-durchdachten Wirtschaftspolitik.

Das Dilemma ist groß und die Ratlosigkeit noch größer. Aber es würde allein genügen die Daten der Provinzzeitung SüdtirolerWirtschaftszeitung 41/11 vom 28. Oktober 2011 ein wenig auf die Reihe zu bringen. Deutschland hat 100 Milliarden mehr an Staatschulden als Italien, ist da auf Seite 13 zu lesen, gleichzeitig ist der Umsatzgewinn der deutschen Unternehmen bei nur 1,6%, nur das deflationäre Japan ist schlechter. Italien hat 4% (Diagramm S.15).

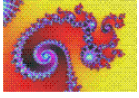
Deutschland konnte diesen Wirtschaftskrieg nur deshalb führen, weil es massiv Sozialdumping betrieben hat. Dies sagt kein geringerer als Heiner Flassbeck, Chef der UNCTAD, der UNO-Behörde für Handel und Entwicklung und einst Staatssekretär im deutschen Finanzministerium in Berlin. Seit 10 Jahren, so sagt er, sei in Deutschland Binnennachfrage konstant (Quelle: ORF.Ö1). Sieht man sich diese Behauptung näher an, dann ergibt sich: Deutschland hat nicht, wie im EU-Vertrag festgelegt, auf das ein Gesamt-Inflationsziel von 2% hin gewirtschaftet, es hat zwar über Jahre hin die Lohnabschlüsse um die 2% getätigt, hat aber

07.11.11



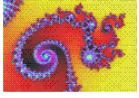
Merkel: Weg aus der Schuldenkrise lang

BERLIN (dpa). Die Schuldenkrise wird Europa nach Ansicht von Bundeskanzlerin **Angela Merkel** noch viele Jahre beschäftigen. In einer Videobotschaft sagte die CDU-Chefin am Samstag: „Es wird sicherlich eine Dekade dauern, bis wir wieder besser dastehen.“ Die Schulden seien über Jahrzehnte aufgehäuft worden, „das heißt, diese Schuldenkrise wird auch nicht mit einem Mal vorbei sein“. Merkel sprach von einem „sehr mühevollen Weg“. Mit Blick auf die Auswirkungen der Schuldenkrise auf Wirtschaft und Arbeitsplätze in Deutschland sagte Merkel: „Auf Dauer gilt natürlich: Wenn es Europa nicht gutgeht, wird es auch Deutschland nicht gutgehen.“ Deshalb müsse man alles daran setzen, „in Europa die Dinge in Ordnung zu bringen“



auf anderen Seiten Kaufkraft reduziert. Die Gemeinden und Länder sind ausgehungert, Sozialleistungen wurden massiv gekürzt. Das wäre alles nicht so schlimm, wenn nicht die Produktivität massiv - in der Industrie bis zu 20% - gestiegen wäre. Rechnet man alles zusammen, dann hat Deutschland Deflationspolitik betrieben. Laut Spiegel sind in Italien im Zeitraum zwischen 1995 und 2008 die Preise um 41% (=3,15%/Jahr) gestiegen in Deutschland um nur 9% (=0,69%/Jahr). Diese Preissteigerung wird heute von den Deutschen noch dazu als Schelte angebracht und ihre eigene als mustergütig hingestellt. In Wahrheit wird damit Deutschland entlarvt. Deutschland hat seine Inflation in die anderen Länder exportiert und so im Inland eine relative Deflation geschaffen. Damit hat sich Deutschland für die deutsche Exportwirtschaft einen Kostenvorteil erkämpft. Die Wirtschaft der Defizitländer wurde durch diese „unlautere Staats-Konkurrenz“ schleichend geschwächt. Der deutsche Export dorthin war nur möglich, weil diese zusätzlich zu den bereits vorhandenen Zinslasten Inflationspolitik betrieben. Wäre die Kaufkraft in den Importländern gleich heruntergefahren gewesen, wie in Deutschland, dann wäre die deutsche Wirtschaft bestimmt wo anders. Wenn die Defizitländer vom Wirtschafts-Musterknaben die Überschüsse angeboten bekommen, und mit allen Verkaufstricks animiert werden, über ihre Verhältnisse hinaus, diese auch abzunehmen, dann hat das natürlich als erstes zur Folge, dass die Länder diese Waren nicht mehr selber herstellen. Wären sie gleich stark wie Deutschland, dann würden sich zu beiden Seiten der Grenzen unverkäuflichen Warenberge auf türmen. So aber haben wir nun massive Leistungsunterschiede. Wechselkursanpassungen, wie früher, sind nicht mehr möglich, und nun scheint Deutschland von der Panik erfasst zu werden und verordnet das Dummste, was einer Wirtschaft passieren kann: Sparen. Da Wirtschaft vom Geldausgeben lebt, ist der Wirtschaftsprimus Deutschland dabei diesen von ihm angezettelten Wirtschaftskrieg gleich zweimal zu verlieren. Denn es stellen sich zwei einfache Fragen: Wie schnell rutscht ein Unternehmen Gewinn mit nur 1,6% des Umsatzes in die Verlustzone, wenn sich Deutschland selber die Märkte wegbricht? Was ist, wenn sich die Zahlungsausfälle noch dazugesellen? Spätestens dann, wenn der Gläubiger seinen Schuldner zwingt sein Saatgut zu verkaufen, ist jedes Spiel zu Ende. Bei Griechenland ist es soweit. Schon tauchen dort, an Geschmackslosigkeit nicht mehr zu unterbietende, Plakate auf, die die Kanzlerin Merkel als Nazi-Okkupatorin zeigen. Und ich weiß nicht, was die Politik den deutschen Bürgern erklären will, wenn sich Deutschland selbst in der Schuldenfalle wiederfinden sollte. Ganz sicher werden dann alle anderen Schuld sein. Stimmt auch, denn sie waren so dumm, die Überschüsse vom Nachbar zu kaufen, anstatt die Waren selber zu produzieren, wie z.B. Italien Autos. Was hätte es aber tun sollen? Die Grenzen dicht machen? Zölle auf deutsche Produkte erheben? – Man stelle sich vor, wer sich wohl dagegen gewehrt hätte.

Global wird fieberhaft nach Lösung gesucht, und sie lautet: Wir brauchen Wirtschaftsregeln! Das ist schon einmal gut! Für Europa, das Leistungsunterschiede nicht mehr über die Wechselkurse regulieren kann, schlägt Flassbeck Lohnabschlüsse vor, die einmal das Inflationsziel und zusätzlich den Produktivitätszuwachs abdecken. Wenn dann wieder z.B. Italien keinen Produktivitätszuwachs hat oder gar einen Rückgang, dann gibt es eben Null-Lohnrunden. Damit bliebe aber, im Gegensatz zum Sparen, die Binnennachfrage, erhalten. Die Binnennachfrage bliebe aber auch den Leistungsverhältnissen der einzelnen Staaten angepasst und wir hätten ein Regulativ, das die Wettbewerbslücken schließt. Das hätte natürlich Folgen für Deutschland, denn deutsche Waren, z.B. Autos würden für die weniger



produktiven Länder nach und nach teurer. Fiat und Co. und Ihre Mitarbeiter würden sich riesig freuen und mit ihnen die ganzen Italiener, und die Deutschen müssten halt einmal darüber nachdenken, ob sie mit ihrer derart stark auf das Automobil ausgerichteten Wirtschaft, nicht schon lange an den Folgen eines typischen Monokulturphänomens leiden: unfähig zu denken, dass es auch etwas anderes geben könnte.

Aber wie gesagt: Es gäbe einen Ausweg, nur führt der nicht über ein arrogantes Fingerschnipsen aus Deutschland. Globale und pauschale Kundenbeschimpfungen, á la Spiegel: „Jahrzehntelang hat das Land (Frankreich) geprasst und seinen Konsum auf Pump finanziert“ (Nr.43/11, S.78), sind vor dem Hintergrund dieser deutschen Wirtschaftskriegslogik eine nicht zu überbietende Dummheit.

Erst wenn wir einmal nicht mehr über das Sparen quatschen würden und aufhörten uns gegenseitig darin zu belehren wo und wie, sondern über das Leisten und wie wir unsere Geld sinnvoll ausgeben reden, dann werden wir wissen, dass wir auf dem richtigen Weg sind. Bis dahin wäre es sinnvoll die finanzielle Hilfe jenen zukommen zu lassen, von denen wir sicher sind, dass sie das Geld auch ausgeben: die Bedürftigen. Das kann mitunter die bessere Wirtschaftsförderung sein, als Betriebe zu unterstützen, die am Markt vorbeiproduzieren (z.B. Autos) und gezwungen sind andere zu animieren „auf Pump zu prassen“ (z.B. Autos: VW-Italia (Homepage Nov. 2011) Null Zinsen Ratenzahlung). Völlig unsinnig ist es, das Geld jenen zuzuschieben, die damit nichts anderes tun als die Finanzmärkte weiter anheizen und uns die Panikattacken um unser Erspartes bescheren.

Wenn nun Mario Monti, der den Pinocchio Berlusconi ablösen soll, in Berlin die deutsche Wirtschaft als mustergültig bezeichnet (Heute in den Nachrichten), dann mutet das an, dass Italien wieder einmal bereit ist mitten im Krieg die Front zu wechseln.

Latsch, Südtirol, Italien, den 11.11.11

Hans Tappeiner
www.hata-way.com

ⁱDer Autor hat einen deutschen Pass, weil sein Vater beim Kriegsspiel „Adolfs dem Braunen“ mitgemacht hat. Hat aber nie selbst in Deutschland gelebt, arbeitet aber seit über 40 Jahren für eine deutsche Niederlassung in Italien. Er glaubt auch jene deutsche Denke zu kennen, die den Deutschen permanent zum Verhängnis wird. Ein bisschen mehr Italien, täte der deutschen (Binnen)-Wirtschaft sicher gut. Den Südtalienern müssten wir ein wenig Deutschland verpassen, der Norden ist bereits besser.